

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bautzen u. der Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) bestellbarerweise bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. an. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heilmattliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage - Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda - Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abrechnungswörter: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich RM. 1,10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 4 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Besteller keinen Anspruch auf Abfertigung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Pf. Im Zeitteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nachdruck nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 226

Dienstag, den 27. September 1938

93. Jahrgang

Starker Eindruck der Führerrede in der ganzen Welt

Die große Abrechnung

Die Worte des Führers, die er an der alten Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung über hunderte von Soldaten zu Millionen von Menschen sprach, hallen im Raum der Welt nach wider. Aber stärker als dieses Echo, das aus tausend Telefonen, Telegraphen und Rundfunkendern ruft, ist die Antwort im Herzen jedes einzelnen Hörers. Sie ist in Deutschland gewaltig. Sie ist auch jenseits unserer Grenzen, daran kann kein Zweifel sein, außerordentlich groß. Und nur einer vertritt sich vor diesem Echo, weil es ihn in seiner ganzen schließlichen Verlogenheit enthüllt, der tschechische Staatspräsident, Herr Beneš. Diesem krumpelhaften Kriegsgewinnler der Weltgeschichte wurde von dem alten Frontsoldaten Adolf Hitler jene Raste vom Gesicht gerissen, die zwanzig Jahre lang lächelnd durch die meisten europäischen Hauptstädte, vor allem durch den unseligen Senner Europabund, getragen wurde. Damit ist es nun vorbei! Das deutsche Memorandum ist in seiner klaren und harten Sicherheit ein Leuchtfeuer für den Unterdrücker und Mörder fremder Völker. Die Abendrede des Führers aber bedeutet seinen moralischen Tod. Man muß sehr weit in der Geschichte zurückgehen, um eine ähnliche niederschmetternde Enttarnung zu finden, wie sie gestern Abend von Adolf Hitler vollzogen wurde.

Dabei war die Rede des Führers trotz ihrer Erbitterung und ihrem heiligen Jörn gegen die tschechische Brutalität alles andere als eine Kampfrede, die aus dem Gefühl eigener Stärke ganz Europa in die Schranken forderte. Einen solchen Trompetenschlag mag man in Paris oder an anderen Orten des schlechten Gewissens erwartet haben. Aber von einer solchen „Diktatoren-Drohung“, wie man so gern sagt, war nicht die Rede. Der Führer hat nach seinen eigenen Worten dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain in Godesberg eine ernste Einführung in die deutsche Mentalität gegeben. Die Abendrede des Montag war gleichsam das praktische Beispiel dafür. Wo hat der Staatsmann eines Volkes, dessen Gebot endgültig zu Ende ist, je verantwortungsvoller und schärfer gesprochen! Das war kein Ausrufen einer großen Masse, um sie zu unbekanntem Ziele fortzureißen. Das war ein nüchternes, allerdings zugleich jordanbüchler Rechenchaftsbericht über die Dornenstationen eines vergessenen Friedensweges. Es war zugleich eine Aussprache mit den besten Männern jener Nationen, die selbst oder deren Söhne heute aus unerfindlichen Gründen gegen Deutschland zu den Waffen gerufen werden. Es war ein Gruß zugleich an Freund und Feind nicht im Zeichen irgendeiner Voreingenommenheit oder eines Bluffs, sondern im Zeichen des Friedens und der Wahrheit. Dies aber aus ganzem Herzen und mit unbeugbarem Mut.

Es scheint kaum denkbar, daß nach jenen unendlich klaren Worten noch jene politischen Mißverständnisse weiter geschleppt werden können, die selbst den Himmel der so schönen Rheinstadt Godesberg übel und gefährlich verpesteten. Wie will man in Paris und London behaupten, daß das Memorandum eine neue Bage geschaffen habe! Wie will man nach den genauen Erläuterungen Adolf Hitlers noch den Vorwurf wagen, daß Deutschland im einzelnen zu strenge und scharfe Forderungen gegen die Mörder seiner Brüder und gegen die Verantwortlichen einer Flucht von 240 000 Menschen gestellt habe? Jede einzelne dieser Forderungen ist ausgerichtet an politischen Forderungen des Westens, die einmal gegen Deutschland gestellt wurden. Die Volksabstimmung aber in der Tschecho-Slowakei soll nach dem so glänzend bewährten Saar-Statut erfolgen und unter internationalen Kontrollmöglichkeiten, die für eine Weltmacht wie Deutschland ein gewaltiges Entgegenkommen darstellen. Nichts steht im Memorandum und nichts klingt aus den Worten des Führers, was nicht durch herbe mit Blut besiegelte Tatsachen eindeutig gefordert würde. Es wird höchste Zeit, daß man auch in Prag und London möglichst rasch zu dieser Linie der Wahrheit wieder zurückkehrt. Die heimliche Unterstützung, die Prag von beiden Hauptstädten in den letzten Tagen erfahren hat, ist ein sehr ernstes Kapitel politischer Zweideutigkeiten. Es steht im peinlichen Gegensatz zu jenen Bekenntnissen einer offenen und ehrlichen Politik, wie sie Deutschlands Freund Benito Mussolini und wie sie Polen und Ungarn in klarer Anerkennung der deutschen Forderungen geführt haben.

Dieser unendlich spannende Charakter der Führerrede darf freilich keinen Augenblick darüber hinwegtäuschen, daß das nächste Wort bis zum ersten Oktober nicht mehr von Deutschland, sondern von anderen gesprochen werden muß. Man kann mit einiger Spannung darauf warten, zu welchen Erklärungen der britische Ministerpräsident Chamberlain in

Ungeheuer starker Eindruck in England

Pressekommentare immer noch wenig verständnisvoll — „Die Tür zu Verhandlungen noch nicht unwiderruflich verriegelt“

London, 27. Sept. (E. F.) Die große Rede des Führers im Sportpalast hat mit ihrer klaren, eindeutigen Sprache in der gesamten englischen Öffentlichkeit einen ungeheuer starken Eindruck hinterlassen. Weitesten Kreisen des englischen Volkes hat die mit schonungsloser Offenheit durchgeführte Abrechnung mit dem Terrorregime des Herrn Beneš die Augen geöffnet, und man erkennt allmählich, daß hier ein Problem vorliegt, das rasch und endgültig gelöst werden muß.

Auch in der englischen Presse hat wohl noch keine Führerrede ein ähnlich starkes Interesse gefunden. Die Blätter veröffentlichen sie in riesigen Aufmachungen und beschäftigen sich in ausführlichen Kommentaren mit ihrem Inhalt.

Dabei muß man allerdings die Feststellung machen, daß die selbstverständliche Forderung des Führers nach einer raschen und tatsächlichen Durchführung der bereits von Prag ausgedehnten Abtretung des Sudetenlandes immer noch wenig Verständnis findet. Vielmehr haben die Zeitungen alle möglichen Einwände zu machen, ohne dabei aber in der Lage zu sein, ihre entgegengesetzte Auffassung irgendwie verständlich zu begründen. Nebenbei taucht immer noch die falsche Hoffnung auf, daß Deutschland sich etwa doch noch auf weitere Verhandlungen oder Kompromisse einlassen könnte.

Eindringliche Warnung Flandins

„Frankreich würde sich verbluten — Die französische Armee kann nicht an drei Fronten kämpfen“

Paris, 27. Sept. (E. F.) Der „Temps“ veröffentlicht eine Aufschrift des ehemaligen Ministerpräsidenten Flandin, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Bedrohlichkeit eines etwaigen militärischen Eingreifens Frankreichs in den Konflikt zwischen den Sudetendeutschen und der Tschecho-Slowakei lenken soll.

Aus allen möglichen Gründen, die Flandin vor der Kammer darzulegen beabsichtige, lehne er persönlich jede Vermittlung ab. Er wolle hoffen, daß Frankreich nicht der vollendeten Tatsache eines Krieges gegenübergestellt werde, bevor die Volkvertreter sich hätten äußern können.

Wenn die Regierung aber vorschläge, daß Frankreich dem tschecho-slowakischen Staat eine militärische Unterstützung bringe, so sei klar, daß diese Hilfe nur unter der Bedingung ausgedehnt werden könne, daß Frankreich eine gleichwertige militärische Unterstützung durch Anwendung des Artikels 16 des Senner Paktes von den anderen Unterzeichnerstaaten gewährt werde — soweit es nach die Gültigkeit dieses Paktes anerkennen, und zwar besonders durch das britische Imperium.

Der Mittwoch-Sitzung des Unterhauses ausholen wird. Man wird auch aufmerksam auf das französische Echo warten müssen. Vor allem aber hat sich jener Mann jetzt zu entscheiden, der nach der Rede Adolf Hitlers als für immer Beurteiler aus diesen weltgeschichtlichen Duell hervorgegangen ist. Der tschechische Staatspräsident Beneš hat endlich den Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, der zum Symbol eines Weltvertrages geworden ist, sich selbst. Daß dies geschieht, darauf wartet nicht nur Deutschland, darauf wartet die Welt. Daß es geschehen muß und geschehen wird, so oder so, ist der gewaltige Schwur des Führers und Kanzlers des deutschen Volkes. In diesen Schwur haben am Montag alle Männer und Frauen unserer Nation eingestimmt. Sie stehen alle in geschlossenem Einmütigkeit hinter ihm. Das Ziel dieses Schwurs ist unabdingbar. Sudetendeutschland muß zum 1. Oktober frei werden. Das letzte territoriale Problem, an dem das großdeutsche Reich in Mitteleuropa unmittelbar interessiert ist, steht vor seiner Lösung.

Den Bericht über die weltgeschichtliche Rundgebung im Berliner Sportpalast und den Wortlaut der Rede des Führers veröffentlichen wir im Beiblatt.

Das führende Organ, die „Times“, nennt die Führerrede eine „ziemlich offene Erklärung“ zu der zugegebenermaßen völlig berechtigten Frage, nämlich dem Recht der Sudeten-Deutschen, mit dem Reich vereinigt zu werden. Im Rahmen ihrer weiteren Ausführungen betont das Blatt, daß die erste Frage im tschechisch-deutschen Problem gelöst sei. Die beiden Völker, Tschechen und Deutsche, sollten getrennt und die deutsche Bevölkerung mit dem Reich vereinigt werden. Die Meinungsverschiedenheit, die zwischen England und Frankreich auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite bestehe, sei eine Meinungsverschiedenheit über die Methode, sei eine Meinungsverschiedenheit über die Ordnung aufrechterhalten solle.

Die „Times“ begrüßt im übrigen, daß die Britische Regierung in den Abstimmungsgebieten die Ordnung aufrechterhalten solle. Der „Daily Telegraph“ meint unter anderem, daß die Tür zu Verhandlungen noch nicht unwiderruflich verriegelt sei. Sie selbst haben noch eine Atempause.

Die „Daily Mail“ meint, daß die Aussichten sich durch die Rede des Führers nicht verschlechtert hätten; denn der Führer habe zwar seine Bedingungen an Prag wiederholt, aber auch dem deutschen Wunsch nach Frieden Ausdruck gegeben. Das Blatt erklärt, daß man die Atempause jetzt dazu benutzen müsse, um die Rede des Führers gründlich zu studieren.

Es verstehe sich von selbst, daß die französische Regierung eine allgemeine Mobilmachung nicht anordnen könne, solange nicht von England eine gleiche Maßnahme ergriffen sei.

England müsse in lokaler Form davon unterrichtet werden, daß die französische Armee allein oder mit Unterstützung eines kleinen Kontingentes nicht die Lasten der Operationen zu Lande auf drei verschiedenen Fronten tragen könne. Jedermann wisse, daß die französischen Jahrgänge 1914 bis 1918, die zuerst eingezogen werden würden, mit den Jahren der Geburtenunterschüsse zusammenfielen. Die französische Masse würde sich selbst als Siegerin schwerlich von den gewaltigen Menschenverlusten wieder erholen, die eine Infanterieschlacht mit sich bringen würde.

Der Eindruck in diplomatischen Pariser Kreisen

Die friedlichen Erklärungen gegenüber Frankreich unterstrichen

Paris, 27. Sept. (E. F.) In einer Auslassung der halbamtlichen Dabasagentur über die Rede Adolf Hitlers heißt es, die Rede des Reichskanzlers habe die gegenwärtige Spannung nicht verschärft. Das sei der erste Eindruck, der am Montagabend in diplomatischen französischen Kreisen mitgeteilt wurde. Man müsse zunächst feststellen, daß der Führer die Forderungen seines Memorandums voll und ganz aufrechterhalten habe. Er habe erklärt, daß dieses Dokument die „absolut einzig mögliche Lösung“ des sudeten-deutschen Problems sei, und er habe bestätigt, daß Deutschland, wenn die Prager Regierung am 1. Oktober dieses Gebiet Deutschland nicht überlassen habe, es mit Gewalt nehmen werde. Deutschland lehne zwar jedes weitere Zugeständnis ab, doch könne man gleichzeitig die Versicherung des Führers verstehen, daß der Anschluß des sudeten-deutschen Gebietes an das Reich „die letzte gebietsmäßige Forderung darstelle, die Deutschland in Europa geltend machen werde.“ Hitler habe den von Chamberlain angestellten Bemühungen Anerkennung gezollt, und Frankreich gegenüber habe er die friedlichen Erklärungen, die in seiner Nürnberger Rede enthalten waren, noch unterstrichen und seine Versicherungen bezüglich Elsaß-Lothringens erneuert. Wenn man andererseits vermerte, daß der deutsche Kanzler keine neuen Forderungen vorgebracht habe, und wenn man seine Versicherung verzeihet, daß nur zwei Männer, nämlich Beneš und er selbst, einander gegenüberständen, so gelange man zu der Schlusfolgerung, daß der Führer sich bemüht habe, den Streitfall auf das Reich und die Tschecho-Slowakei zu beschränken und der außenpolitischen Doktrin des Nationalsozialismus entsprechend den Konflikt zu lokalisieren, der sich in Anbetracht des Widerstandes der Prager Regierung, die Gesamtheit der Forderungen des deutschen